

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 3 (1881)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Abonnement:

Bei franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich " 3. —
 Vierteljährlich " 1. 50
 Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Ztg.“ in St. Gallen
 zu adressiren.

Redaktion

von Frau Elise Honegger 3. Jellenberg.

St. Gallen.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes Dich an.

Insertion:

15 Centimes per einpaltige Zeile.
 Bei Wiederholungen Rabatt.

Erscheinen:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint jeden Samstag.

Publikationen

beliebe man franko einzusenden an
 die Expedition der „Schweizer Frauen-
 Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition

von Altwegg & Weber 3. Treuburg.

Samstag, den 13. August.

Blätter vom Baume des Kindergartens.

„Wohl derjenigen Generation, unter welcher
 die Kindergärten und Kindergärtnerinnen als
 entbehrliche Surrogate der mangelhaf-
 ten häuslichen Erziehung aus Abschied und
 Traktanden fallen können!“

Dieses Wort des Herrn Dekan Mayer in
 St. Gallen, gesprochen an der ersten Schweizerischen
 Versammlung von Kindergärtnerinnen und Kinder-
 gartenfreunden, dürfte wie kein zweites geeignet
 sein, die Frage betreffend die Existenzberechtigung
 der Kindergärten zu klären und die dringliche Noth-
 wendigkeit eines Kindergartenvereines auf vater-
 ländischem Boden darzutun.

Nachdem durch dieses inhaltschwere Wort der
 Kindergartenverein sich zu dem schönen Grundsatz
 bekannt hat, daß der Kindergarten — seiner Ver-
 dienste um die Kindererziehung unbeschadet — nur
 ein Ersatzmittel, ein Surrogat der mangelnden
 oder mangelhaften häuslichen Erziehung sei, so dür-
 fen wir Alle ihn aufrichtig willkommen heißen und
 freudig begrüßen als jüngste Blüthe am Baume
 der vaterländischen Vereine für Volkswohlthat und
 Volksverziehung. Denn wenn wir richtig verstanden
 haben, so stellt sich der neugegründete Verein das
 höchste und idealste Ziel: sich selbst so viel als
 möglich entbehrlich zu machen; mit anderen Wor-
 ten: die häusliche Erziehung mit vereinten Kräften
 so zu unterstützen und zu heben und dadurch unsere
 mangelhaften gesellschaftlichen Verhältnisse in der
 Weise zu verbessern, daß dem Hause sein Recht
 wieder könne gegeben werden und jede Mutter be-
 fähigt und im Stande sei, das zu thun, was des
 Kindergartens schönes Motto ist: „Kommt, laßt
 uns den Kindern leben!“

Und ist nicht auch das Bestreben unserer Blät-
 ter auf dieses gleiche Ziel gerichtet: die häusliche
 Erziehung mit allen zu Gebote stehenden Kräften
 so zu unterstützen und zu heben und an der Ver-
 besserung unserer gesellschaftlichen Zustände mit allen
 Kräften zu arbeiten, daß dem Hause und dem
 häuslichen Leben sein Recht wieder könne gegeben
 werden?! — Auch wir stimmen ein in die Worte:
 Wohl derjenigen Generation, unter welcher die
 Surrogate einer fehlenden oder mangelhaften häus-
 lichen Erziehung entbehrlich sind. Unter diesen
 Surrogaten verstehen wir aber nicht bloß die Kin-
 dergärten, sondern alle unsere öffentlichen Anstalten

wie: Waisenhäuser, Rettungsanstalten, Arbeits- oder
 Korrektions- und Zuchtthäuser, Spitäler und Irren-
 anstalten u. s. w.

Die Nothwendigkeit dieser aufzuheben, sie ent-
 behrlich zu machen, sei jedes gutdenkenden Men-
 schen bestes und edles Ziel!

Um aber dieses erreichen zu können, müssen
 alle Kräfte sich vereinen; es müssen die gewähl-
 ten Mittel die richtigsten und besten sein und muß
 nicht ein Großtheil der Menschheit in unthätiger
 Ruhe zusehen, wie einige Wenige sich mühen und
 sorgen um das allgemeine Wohl. Und ganz be-
 sonders das Kapitel der richtigen Kinderer-
 ziehung im vorerschulpflichtigen Alter ist ein
 so überaus wichtiges und folgenreiches, daß auch
 nicht Einer sich zu dieser Frage passiv verhalten
 sollte; Keiner, dem das Volkswohl in der That am
 Herzen liegt und der sich für die Erziehung unseres
 künftigen Geschlechtes interessiert.

Die Vorurtheile, welche vielerorts gegen die
 Kindergärten bestanden und wahrscheinlich jetzt noch
 bestehen, dürften wohl meistens gehoben wer-
 den, wenn die Grundsätze und Lehren Fröbels all-
 seitig mehr bekannt und in Folge dessen auch
 besser zum Verständniß gelangen werden. Fröbels
 Ideen sind so erhaben und einfach zugleich, daß sie
 gewiß überall Freunde und Bekenner finden müssen.
 Daß die Anlehnung, die praktische Anwendung
 dieser Ideen Gegner und Feinde gefunden hat, ist
 freilich nur zu wahr, aber es ist dies auch sehr
 wohl begreiflich. Es wird ja alles Neue ange-
 fochten und alles Neue ist der Verbesserung fähig.

Das Schönste und Erhabenste aber, was der
 Kindergarten in St. Gallen zu Tage gefördert
 hat, das ist das offene und muthige Bekenntnis der
 auf diesem Gebiete in allzu großem Eifer gemach-
 ten Fehler, und das ernste Bestreben, die gemach-
 ten Erfahrungen ausschließlich im Interesse der
 guten Sache zu verwerthen; da, wo es nothwendig
 erschien, zurückzugehen und allfälliges Mangelndes zu
 ergänzen.

Hauptsächlich sei betont, daß erstens: der Kin-
 dergarten zum Volksinstitute gemacht werden
 soll, welches von Kindern aller Stände besucht
 werden kann (denn es gibt wahrlich auch unter
 den bessern Ständen eine große Anzahl von Fa-
 milien, in welchen es an der richtigen häuslichen
 Erziehung mangelt und deren Kinder der Obforge
 eines rationell und verständig geleiteten Kinder-
 Gartens sehr bedürftig sind), und zweitens: daß für

den Kindergarten als erster und oberster Grund-
 satz gelten soll: er sei eine erweiterte Kinder-
 stube und aller Unterricht im Sinne der Schule
 sei streng ausgeschlossen, und drittens: daß die Be-
 schäftigungen am Tische mehr zurücktreten sollen
 vor dem natürlichen Spiel, den gymnastischen
 Übungen und daß besonders dem Aufenthalt in
 der Natur ein größeres Recht eingeräumt werde.

Auf diesem Boden können wohl alle Diejenigen
 sich einigen und dem Vereine sich anschließen, welche
 bis jetzt mit begründetem oder unbegründetem Vor-
 urtheile sich fern hielten. Denn jetzt bedürfen wir
 unbedingt noch eines Surrogates der häuslichen
 Erziehung für einen großen Theil unserer Kinder
 und bei richtiger und naturgemäßer Ausführung
 der Theorien Fröbels ist es unbedingt kein Kin-
 dergarten, welcher so vielen unserer lieben und
 hoffnungsvollen Kleinen die häusliche Erziehung
 zu erlegen berufen ist.

Und wir beneidenswerthe Mütter, denen das
 Glück zu Theil geworden ist, ihren Kindern voll
 und ganz leben zu können, so daß sie eines Er-
 satzes der richtigen häuslichen Erziehung nicht be-
 dürfen, wir wollen ja nicht veräümen, nach besten
 Kräften das Unserige zu dem hohen Werke beizu-
 tragen, welches sich zur Aufgabe macht, die Schä-
 den unserer mangelhaften gesellschaftlichen Zustände
 in Beziehung auf die Erziehung der Kinder zu
 paralysiren.

Indem wir aber die Kindergärten in diesem
 Sinne lebhaft unterstützen und befürworten, freuen
 wir uns nichtsdestoweniger der Anfangs zitierten
 erhabenen Worte des bewährten Kindergartenfreun-
 des und Präsidenten des neugegründeten Vereines:

„Wohl derjenigen Generation, unter
 welcher die Kindergärten und Kindergärt-
 nerinnen als entbehrliche Surrogate der
 mangelhaften häuslichen Erziehung aus Ab-
 schied und Traktanden fallen können!“

Ueber Milch und Milchkonsum.

(Schluß.)

Was der Verfasser der Verständigen nicht sieht,
 liegt oft in Einfalt ein kindlich Gemüth!

Diese bekannten Dichterworte bilden die Ant-
 wort auf die Frage: Wie soll man Milch ge-
 nießen? Dem Widerwillen gegen Milch und der
 vermeintlichen Unverdaulichkeit derselben, wie wir
 am Schlusse dieses Artikels in letzter Nummer an-

führen, liegt nämlich noch ein anderer Umstand zu Grunde. Es ist dies die unzweckmäßige Art des Genusses.

Wer nur den Säugling betrachtet, bemerkt auch, daß derselbe immer nur kleine Mengen seiner natürlichen Nahrung einfaugt und nach einander verschlingt. Jedes „Mundvoll“ wird gesondert und langsam dem Magen zur Verdauung übergeben. Es wird auf diese Art die Milch regelrecht und abschwache zur Gerinnung gebracht und der Magen nicht durch einen Klumpen halbgeronnener Milch ausgefüllt und gedrückt.

Dasselbe Prinzip sollte auch von Erwachsenen festgehalten werden. Milch soll in kleinen Zügen, langsam, je ein „Mundvoll“, in kurzen Zwischenräumen genommen werden, damit sie sich gehörig mit dem Mageninhalt vertheilen könne; weiters soll Milch nie unmittelbar nach anderer Nahrung getrunken werden, da sie sonst immer den Magen belastet, Unbehagen und Verdauungsstörungen verursacht, und zwar einfach deshalb, weil die anderweitig bereits in Anspruch genommene Verdauungsthätigkeit für sie nicht mehr genügend hinreicht. Durch geringen Zusatz von doppel-kohlensaurem Natron oder etwas Kaltwasser kann die Milch leichter verdaulich gemacht werden.

Kranke und geschwächte Personen können Milch auch mit etwas Rum versetzt nehmen. Es ist dies oft eine werthvolle Verordnung. Milch mit Eigelb ist ebenfalls von hohem Nährwerthe; Personen, die ein solches Gemisch nicht warm nehmen können, dürfen es nach Belieben auch kalt und statt mit Zucker auch mit Salz genießen.

Für ältere Personen wird dann auch der Werth der Milch gewöhnlich zu gering angeschlagen. Das Alter aber ist eine zweite Kindheit. Der zahllose Greis, dessen Verdauungskräfte gesunken, sollte wieder zu jener Nahrung zurückkehren, von der das Kind ausgegangen — zur Milch.

Um die zureichende Milchmenge eines Haushaltes zu bezeichnen, sagen wir, daß für eine Familie aus zehn Personen, Erwachsenen und Kindern bestehend, mindestens 5 Liter per Tag in Verwendung kommen sollten. Kinder können per Kopf täglich sogar einen ganzen Liter vortheilhaft genießen.

Würde dieser oder auch nur ein annähernd großer Milchkonsum zur Regel statt zur Ausnahme werden, so würde gewiß die englische Krankheit (Machitis) in ihren mannigfachen Phasen viel seltener auftreten, ja vielleicht gänzlich gebannt werden können — meint Dr. Wettenborfer — und der Gesundheitszustand der Bevölkerung würde unjtreitig ein besserer werden.

Damit unsere Leser einen annähernden Begriff bekommen, welche Masse Milch für die Käsefabrikation in der Schweiz jährlich erforderlich ist, nehmen wir hier die Notiz auf, daß nach der Berechnung von Sachkundigen 200,000 Meter-Zentner Käse erstellt werden, die einem Werthe von 30 Millionen Franken gleichkommen. Wie viele Hunderttausende sind nun unter dieser Millionensumme, welche in Gestalt von guter Kuhmilch unserer „lieben“ Kinderwelt durch den härtesten Steuermodus der Entbehrung, d. h. des Entzuges zufallen würden?

Die Mission der Frau.

Ueber Rußland sind jüngst der Redaktion der „St. Galler Ztg.“ aus den Briefen eines jungen Schweizerers wenig anmuthende Schilderungen der dortigen Geschäfts- und gesellschaftlichen Verhältnisse zugekommen. Eine furchtbarere Entsittlichung des Volkes werde kaum irgendwo zu finden sein; ärger betrunken Leute beiderlei Geschlechts habe er in seiner langen Fremdenzeit noch nie gesehen; dabei soll der Bettel im größten Schwunge sein; in einigen Landbezirken herrscht Brodnoth, so daß es unfreiwillige Fasten von 10—14 Tagen gebe. Der Wagen erträgt dann natürlich sehr wenig, aber getrunken wird der Schnapsstiel doch, so daß diese Leute wie Vieh auf Wagen gebunden oder bei jeder Temperatur einfach am Wege liegen gelassen

werden. Und — ruft der Berichterstatter aus — was hätte ich erst von dem Kulturzustande der niederen Frauenwelt zu sagen! In dieser Hinsicht habe ich Unerhörtes gesehen. Mein Wunsch wäre, daß die Regierung diese entsetzten Massen aus hiesiger Stadt (Moskau) entferne und zur Bebauung der großen fruchtbaren, aber brach liegenden Umgebungen anhalten würde. Die Hungersnoth würde dann nicht so häufig an die Thüren klopfen und auch die politischen Unruhen könnten leichter bezähmt werden. Möge dem großen, fruchtbaren Lande bald eine glücklichere Zukunft werden!

Welch ein unermessliches Arbeitsfeld für die gebildeten und wohlhabenden Frauen des russischen Reiches! Und wie wenig denken wir Schweizer-Frauen daran, wie leicht unsere Arbeit ist, selbst wenn wir sie schwer und ernst auffassen, im Verhältnisse zu derjenigen der Leidens-Schwester in jenem Lande. Wie sehr erleichtern unsere geordneten staatlichen Verhältnisse ein gesegnetes Wirken der Frau auf gemeinnützigem Gebiete und wie unendlich bemüht muß es sein, solch' entsetzliche vor sich zu sehen, sie mit ganzem Gemüthe mitzuempfinden und die Gewißheit zu haben, daß die Kraft der Frau allein nicht ausreicht, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu verbessern.

Ziehen daher wir Schweizer-Frauen, die wir unter dem Schutze eines freien und humanen Staatshaushaltes leben und wirken dürfen, die erste Lehre daraus, daß vorzugsweise die Frau es ist, welche die sittlichen Zustände eines Landes heben oder sinken lassen kann. „Von der Frau geht Leben und Verderben aus“, schrieb uns in diesen Tagen treu und wahr eine aufrichtige und einrichtige Frau aus dem Kanton Appenzell — und sie hat Recht.

Wo die einfachen und schlichten Sitten im Hause mit Füßen getreten werden, wo der Ehr- und Gemüthsucht, dem Glanz und Schein und der Vöckerung der heiligen Familienbande geblüht wird, da ist auch in einem freien Lande und in staatlich geordneten Verhältnissen dem unaufhaltsamen Rückschritte und der Verflumpung Thür und Thor geöffnet.

Blicken wir zurück auf die Geschichte der Vergangenheit. Wie manch großes und mächtiges Volk ist durch Genußsucht und Sittenlosigkeit seiner Frauen unaufhaltsam zu Grunde gegangen. So lange die Römer „Cornelien“ zu Müttern hatten, waren sie unbezwinglich und mächtig und es blühte das Land. Als aber von verweichlichten und gnußsüchtigen Müttern keine Graden mehr geboren wurden, zerfiel auch das mächtige Reich.

Machen also wir Schweizer-Frauen dem freien und geachteten Schweizerlande Ehre und sorgen wir mit Ernst und stiftlicher Kraft, daß der Schweizername durch wackere, denkwürdige und schaffensstüchtige Söhne und Töchter würdig fortgepflanzt und fortgehalten werde.

Wahrlich, unsere Verpflichtungen sind groß und wir sind nicht bloß da, um als schwacher Epheu am Stamme des männlichen Baumes uns zu halten und in passiver Gleichgültigkeit mit ihm zu stehen oder zu fallen, — nein, unsere Aufgabe ist eine erhabene und größere.

Hören wir, wie Männer und edle Denker sich hierüber äußern, so z. B. unser leider zu früh verstorbener, hochherziger Freund Dr. J. L. Ziger, welcher in edelster und unegennützigster Weise alle seine Kräfte der Verbesserung und Hebung des weiblichen Daseins widmete:

Die auffallende Verschiedenheit in den Verhältnissen der Völker muß einen Grund haben.

Warum wohnt ein Volk in einem schönen, gesunden, fruchtbaren Lande, ist frei und gebildet, während andere Völker die Vorteile entbehren?

Der Schöpfer hat die Schätze der Erde und des Geistes allen Völkern zugänglich gemacht. Warum macht ein Theil davon Gebrauch und der andere nicht?

Ich glaube, die letzte Ursache dieser Erscheinung liegt in den Eigenschaften der Frau, und der Zustand eines Volkes ist das Maß seiner Frauen.

In der Wahl seines Wohnortes, in den politischen, religiösen und gesellschaftlichen Einrichtungen spiegelt sich ihr Geist und ihr Charakter.

Wohnt es in einem unwirthlichen, unfruchtbaren Lande, ist es in Unwissenheit, Trägheit und Anechtung versunken;

sind Ackerbau, Industrie und Verkehr darniederliegend, Kunst Wissenschaft ungekannt: so ist dies ein Beweis, daß der Geist seiner Frauen von Nacht umflort ist.

Wird ein Volk in Folge seiner Zwietracht in Theile zerplittet, von inneren und äußeren Feinden unterjocht, so ist dies die Schuld seiner Frauen, weil sie es veranlassen, ihren Kindern die Vaterlandsliebe und Eintracht als die heiligsten Pflichten ins Herz zu prägen.

Hegt ein Volk Haß und Vorurtheil gegen andere Völker, weil sie zufällig zu einer andern Race, einem andern Stamme der Menschensfamilie, oder einem andern Glauben angehören, so läßt sich daraus entnehmen, daß seine Frauen eitel, selbstsüchtig und engherzig sind.

Mißbraucht ein Volk seine errungene Freiheit zu Ausbrüchen der Grausamkeit und Zerstörungswuth, so zeigt dies, daß seine Frauen ihre Leidenschaften nicht beherrschen können. Ist ein Volk von religiösem Aberglauben befangen, und von herrschsüchtigen Priestern ausgebeutet, so daß es in der Sonntagsfeier, in dem Festhalten an gewissen Dogmen, in dem blinden Vertrauen auf eine unsichtbare Geistlichkeit seine Pflichten gegen den Schöpfer zu erfüllen wähnt, statt in der gewissenhaften Beobachtung des Gebotes der Nächstenliebe, so offenbart sich darin die Schwäche des weiblichen Erkenntnißvermögens.

Herrscht in einem Lande der Kastengeist, der Ständeunterschied, so ist darauf zu wetten, daß die Frauen stolz und hochmüthig sind.

Ziehen die Männer es vor, sich lieber allein zu unterhalten und ihre Erholungsstunden bei Trübsalgelegenheiten zu verbringen, so stehen sicherlich die Frauen an geistiger Bildung hinter den Männern zurück, und entbehren daher der Gabe, sie an ihre Gesellschaft zu fesseln.

Der Mann ist das Geschöpf des Weibes.

Sein Körper ist ihr Fleisch und Blut, sein Geist die Wirkung ihres Einflusses.

Die mit der Muttermilch eingesogenen und in der Kindheit empfangenen Einbrüche bilden den Charakter des Mannes für sein späteres Leben, falls nicht das Weib seiner Liebe ihn wieder verändert, denn ihrem Willen kann er nicht widerstehen.

Sind die Frauen kräftig an Körper und Geist, so muß aus ihnen Erpöhlungen ein kräftiges und energisches Volk entstehen; — sind sie arbeitssam, so werden Ackerbau, Industrie und Verkehr sich rasch entwickeln; — sind sie ihrer angeborenen, unüberwindlichen Menschenrechte auf Leben, Ehre, Freiheit, Eigenthum und Streben nach Wohlergehen sich bewußt, so wird das Volk sich seiner allfälligen Fesseln bald entledigen; — sind die Frauen unter sich einträchtig, so wird es seine Unabhängigkeit gegen alle Feinde siegreich behaupten; — sind sie geistig begabt, so werden Kunst und Wissenschaft im Lande ihre Tempel aufschlagen; — sind sie ehlich, so wird das Volk durch seine Treueherzigkeit, — sind sie muthig, durch seine Tapferkeit glänzen; — sind sie bescheiden und gerecht, so werden Arme und Reiche die gleichen Rechte vor dem Gesetze und in der Gesellschaft genießen, und keine Vorzüge der Geburt, des Standes oder der Beschäftigung geduldet werden.

Ist ihr Verstand stärker als ihre Sinnlichkeit, so werden sie ihren Angehörigen zuliebe auch das schwere Opfer bringen, mit klüger Hand den Wankerbast zu ergreifen, den Wollen und Zümen Trost zu bieten und sich in fernem Wildnisse eine neue Heimath zu schaffen, falls in der alten unüberwindliche Hindernisse den Genuß der Freiheit oder des Lebens verkümmern sollten!

Belehrendes über die Wirkung der Spirituosen.

Um zu zeigen, wie der anhaltende und übermäßige Genuß von geistigen Getränken (Alkohol) allerlei gefährliche Krankheiten, wie Magen- und Darmkatarrh, Leberleiden, Wassersucht, frühes Greisenalter, Erblindung und Gehirnkrankheiten hervorbringen, mögen folgende Sätze von einem Naturarzte, Herrn Dr. Dock auf der Waid bei St. Gallen, als Aufklärung dienen.

Die geistigen Getränke wirken nicht anders, als indem sie unsere Nerven momentan aufregen, und indem dieser Aufregung eine Erschlaffung folgt, so erzeugen sie in unserm Körper ein Defizit, welches schließlich zum Bantrott desselben führt.

Wo bleibt nun das Stärkende der geistigen Getränke? Und doch will Mancher sich so oft mit Wein stärken und will sogar die Mutter ihr schwaches Kind mit Wein kräftigen.

Der Alkohol wirkt aber nicht nur schädlich auf die Nerven ein, er zerstört sogar die Blutkörperchen, entzieht uns Wärme, statt uns solche zu geben und schwächt so unsern Organismus.

Das Obengesagte läßt sich auch auf den Kaffee und Thee übertragen; beide erzeugen Nervenleiden,

Herzklopfen und verlangsamten den Stoff-Wechsel. Manche nervöse und blutarme Frau mag nur ganz getrocknete Thee und Kaffee als Hauptnahrung ihrer Leiden anklagen. Auch der Tabak wirkt niedererschlagend auf das Nervensystem, er erzeugt eine zunehmende Lähmung, dann Erblindung, Halsentzündung und Magenkatarrh.

Je naturgemäßer und einfacher wir leben, desto widerstandsfähiger werden wir gegen krankhafte Einflüsse, desto normaler verläuft unser Leben; die Unmäßigkeit aber arbeiten unaufhaltsam am Prozesse der Selbstvernichtung und von ihnen kann man mit Recht sagen: sie sterben nicht, sie tödten sich!

Und Schulinspektor Wyß urtheilte über die gleiche Materie im Schooße des Gemeinnützigen Vereins in Burgdorf in so recht deutlicher Weise: „Der Alkohol, im Uebermaß genossen, richtet die physische und die moralische Gesundheit zu Grunde, weckt die Leidenschaften, zerrüttet das Familienleben, nährt den Hang zum Wüßthum, befördert die Armut, erzeugt Geisteskrankheit, trägt zur Entartung des künftigen Geschlechtes bei und ist eine Hauptquelle des Verbrechens.“

Bewahren der Lebensmittel vor dem Verderben.

Was ist schon Alles versucht worden, um unsere täglichen Nahrungsbedürfnisse vor dem Verderben zu schützen? und wie wenig von den angepriesenen Mitteln werden angewendet! Warum? Antwort: Das Empfohlene bewährt sich nicht, die Recepte sind zu umständlich, zu theuer. Wie Viele sind es z. B., die sich die Anschaffung eines Eisfasses nicht gestatten können, ganz abgesehen davon, daß nicht überall — denken wir an Badeorte — Einrichtungen zu Eislagern getroffen sind.

Mit der Wärme ertönt auch allemal gleichzeitig die Klage unserer Frauen, sowie der Fleischer, Fische, Geflügelhändler, der Milch-, Butter-, Gerhandlungen u. über die schlimme Zeit des Aufbewahrens dieser Lebensmittel; wahrlich eine Zeit vieler Nothen, wenn wir nur an das Eine denken, daß der Mann und die schulpflichtigen Kinder auf's Frühstück warten und wenige Minuten vor dem Glockenschlag die Mutter verkündigt: „Die Milch ist gebrochen“.

Wir glauben daher allen Leserinnen einen Dienst zu erweisen, wenn wir auf etwas Neues hinweisen. Die seit einem Jahr bestehende Konservirungs-Salz-Fabrik in Stuttgart stellt ein ganz unschädliches Mittel her, von dem eine Messerspitze voll auf 1 Liter Milch genügt, um sie mehrere Tage vor Gerinnen zu schützen. Konservirungs-Salz auf Fleisch, Fische, Geflügel eingerieben, bewahrt wochenlang vor Verderben; zum Pökeln ist dieses Mittel ausgezeichnet. In der Wurstfabrikation spielt das Konservirungssalz eine wichtige Rolle: eine kleine Gabe in die Wurstmasse gebracht, erhält die Würste auch in der heißesten Jahreszeit; Eier, in mit diesem Salze gesättigtes Wasser gelegt, halten sich mindestens ein Jahr. Zum Einmachen von Früchten aller Art — Kirschen, Erdbeeren, Pflaumen u. dann von Gemüsen, Gurken, Zauerkraut — ist das Mittel unschätzbar.

Der Verkauf für die Schweiz ist den Herren Weber & Albinger in St. Gallen und Zürich übertragen, welche auch Proben in kleinen Quantitäten abgeben. Die von dieser Firma zugestellten Mütter haben uns in der Anwendung vollkommen befriedigt und ließen wir uns auch durch Abgabe an Bekannte von den Vorzügen dieses Produktes überzeugen. In der letzten heißen Zeit hat es namentlich durch Verhinderung des Zauerwerdens von Milch, Bouillon, Fleischspeisen u. sehr gute Dienste geleistet und manchem Verdruß in der Küche vorgebeugt; es sollte deshalb in keinem Haushalte fehlen. Zu bemerken ist aber, daß das Mittel nicht dazu da ist, bereits verdorbene Lebensmittel wieder genießbar zu machen, sondern um die frischen vor Verderb zu bewahren. Ist die Milch z. B. schon säuerlich, so wird sie trotz des Konservirungssalzes beim Sieden „brechen“. Und es kommt nur zu oft vor, daß die Milch

schon lebhaft angesäuert aus der Tanse des Milchlieferanten in die Küche kommt. Wir sagen dies hier, damit die Anwendung dieses so schätzbaren Präparates eine richtige und von den Hausfrauen wohlverstandene sei.

Die Salze werden in zwei Qualitäten, einfaches und dreifaches, hergestellt; sie sind als vollkommen unschädlich in dem chemischen Laboratorium in Stuttgart, sowie auch in denjenigen der Kantonschemiker von St. Gallen und Zürich untersucht und empfohlen. Ausführliche Gebrauchsanweisungen, welche jedem Käufer eingehändigt werden, entheben uns einer weiteren Ausführung.

Für den Haushalt.

Unter der schlichten Benennung: Haushaltslack lernten wir in jüngster Zeit ein Fabrikat kennen, dessen gute Eigenschaften uns veranlassen, diesen Artikel unseren Hausfrauen gelegentlich zu empfehlen. Es lassen sich damit matt oder trübe gewordene lackirte oder polirte Möbel mit leichter Mühe wieder auffrischen. Der Lack harzt nicht, verbreitet keinen unangenehmen Geruch, und ist schnellstens wieder trocken. Wenn eine junge Hausfrau ihr schönes, neues Mobiliar nur ein paar Mal jährlich mit diesem Lack behandelt, so kann sie sich beständig an dem Anblicke ihrer schön glänzenden, wie neu aussehenden Zimmerausstattung erfreuen. In Anbetracht der vorzüglichen Eigenschaften, welche dieser Haushaltslack besitzt, ist der Preis desselben ein sehr bescheidener. Die Anwendung ist eine sehr einfache und der Erfolg ein sicherer, jedoch natürlich nicht bei solchen Gegenständen, wo weder Farbe noch Firnis mehr vorhanden ist. Lackirte und polirte Stücke werden wieder wie ganz neu und es füllt dieses Mittel, welches vor den vielen andern ähnlichen Präparaten den Vorzug verdient, wirklich eine Lücke in den Haushaltsartikeln aus und verdient daher, allgemeine Verbreitung zu finden.

Kleine Notizen.

In Cham bei Zug soll eine großartige Mühnen- und Kanalkanal eingerichtet werden.

Die Vogel-Ausstellung im Kornhaus in St. Gallen erfreut sich eines schönen Arrangements und eines fleißigen Besuches.

An der römischen Universität wurden jüngst zwei Damen zu Doktoren der Naturgeschichte promovirt. Beiden ist zur Ermunterung ihrer Studien vom Ministerium des Innern ein Beitrag von je 600 Lire angewiesen. Beide machten sich durch ihre einfache, anspruchslose, ernste und eifrige Streben und Wesen bei allen Studenten und Professoren beliebt und geachtet.

Weibliche Feuerwehr. 42 zur Feuerwehr vollständig herangezogene Waffenträgerinnen besitzt die Ortschaft Röslingen in Württemberg! Wenn für abgelegene und schwachbevölkerte Orte das Aufbieten von starken Mädchen und Frauen oder der freiwillige Dienst des sog. Eimerbietens natürlich erscheint, so sagen wir doch: zum Lösen von schon ausgebrochenen Bränden sollen die Männer eintreten und größere Mädchen und sorgsame Mütter sollen den in einem jeden dieser Nothfälle geängstigten Kindern als Schutz verbleiben. Brennt es aber im eigenen Hause, so ergreift jede beherzte Frau den Wasserzuber, ohne zur örtlichen Feuerwehr eingetheilt zu sein. Es verbleiben übrigens den Frauen noch genug kleinere Feuerleins zum Lösen! —

* Derselbe ist im Depot vorrätig bei Herrn P. L. Kollhofer „zum Waldhorn“ in St. Gallen und wird jedem glücklichen eine Gebrauchsanweisung beigegeben. Die Adresse des Erfinders ist Herr C. Trachler-Wertheim in Unterhollau.

Die Monatsarbeiten im Garten.

August.

Im Gemüsegarten werden Perlwicken und Johannislauch gepflanzt, Spinat und nochmals Rabinchen und (wenn es nicht früher gechehen) Tellerwurzeln geerntet. Gegen Ende des Monats wird Winterlaub geerntet und wenn man Blumenkohl (Cavoli) und weißes Spitzkraut sowie Wintertraut durchwintern will, muß es ebenfalls jetzt geerntet werden. Auch können noch Schwarzwurzeln geerntet werden. An trockenen Tagen beile man sich, etwa 14 Tage vor dem Verbrauch die Endviren zu binden, während der romanische oder Bindalat gebunden wird, sowie er ausgewaschen ist. Wo Bleich-Sellerie gezogen werden, werden hieron die ersten gebleicht, indem man sie mit Mist und Erde umgibt. Sollen zum Ertrag älterer Erdbeere oder Einfassungen neue angelegt werden, so ist jetzt die beste Zeit. Solche Pflanzen tragen dann schon im nächsten Jahre, während die im Frühjahr angelegten, mit Ausnahme der Monats-Erdbeeren, erst im folgenden Jahre tragen. Auch Schnittlauch wird am besten jetzt verpflanzt. Das Begießen ist im August eine Haupt-Arbeit; besonders blühende Gurken und Kürbis nicht Wasser-Mangel leiden. Der Blumen-Garten ist in den meisten Fällen jetzt ziemlich unweidenlich; wo aber viele Beete vorhanden sind, welche immer voll sein sollen, werden jetzt Beete mit Astern und andern pflanzenbaren Blumen bepflanzt. Die im Frühjahr blühenden Stauden, als Lupinen, Pflaumen, Niebuhren, Krimel, Akelei, Gazian u. a. m. können, wenn möglich, in dieser Zeit umgepflanzt werden. Auch die aus der Erde genommenen Zwiebeln der weißen Lilien und Kaiserkrone müssen wieder gepflanzt werden. Bereits gibt es Blumenamen zu sammeln. Wer selbst junge Topfpflanzen anziehen und durchwintern will, hat volkummt mit Stecklingen zu thun, besonders von Pelargonien, Heliotrop, Verbena, sowie von im Winter blühenden Pflanzen. Gibt es noch Topfpflanzen ungenügend, so ist es jetzt die höchste Zeit. Die verpflanzten Blumen müssen täglich bespritzt werden. In die Saat der Eiermutterchen nicht voll aufgegangen, so läßt man bald davon nach; um frühe Blumen zu bekommen, werden diejenigen Sommergewächse, welche frei überwintern, um diese Zeit geerntet, vor Allem die schöne Silene pendula. Mitunter ist der Sommer so trocken, daß die Rosen nur durch starkes Begießen zur Blüthe gelangen können, wobei schwaches Dünger-Wasser verwendet werden kann. Im gewöhnlichen Obgarten gibt es, außer dem Abnehmen der ersten reifen Früchte, nichts zu thun; desto mehr an den Kernbäumen, indem der eigentliche Sommerfrucht, die einzige Operation, welche Stammausbildung des Fruchtbaums ziemlich sicher zur Folge hat, den ganzen Monat bis Anfang September ausgeführt wird. Wird im Frühjahr beheimt, so entstehen dadurch nur Holztriebe. In den Weinreben werden die Seitentriebe (Seiz genannt) nur glatt ausgeknippt.

Im Spielfaule des Kindergartens in St. Gallen

bei Anlaß des ersten Festes der Schweizer Kindergartenfreunde am 1. und 2. August 1881.

Fremdlichen Gruß Euch Allen, Fremde und Bildner der Jugend! Fremdlich grüßt Euch dies Haus, gleichem Streben geweiht, Dem wir Alle uns eignen, dem diese Tage geweiht sind: Güter dem Kinde zu sein, weise, verständig und wahr!

Nur still zu wirken, nicht zu glänzen
Ist uns'res Strebens erstes Ziel!

Nörrichreitende Entwicklung ist Gesetz alles Lebens,
Ist der Weg zur Vollenbung, der Anlaß uns'res Strebens.

Alles ist im Keim enthalten,
Und Erzieher heißt: Entfalten.

Selbstthätigkeit ist die Mutter aller Kindertugenden.

Nichts so Erhebendes weiter auf Erden,
Als ein vorbildendes Beispiel zu werden.

Mit Liebe lehren, dem Bösen wehren,
Das Gute nähren und — lassen gewähren.

Beim Kind wechsele Spiel und Arbeit,
Die Arbeit aber ist: Gesundheit.

Plaget mit sorglicher Hand des Herzens blühenden Garten,
Daß keine Blume verwelke, kein Keim im Werden erstickt;
Denn das Leben ist groß und verlangt vielseitige Kräfte.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnentin M. F. Das beste und vorzüglichste Material zum Reinigen von Hauswägen finden Sie unter dem Namen von „Engländer Sparseife“. Es sind damit eingetragene und andauernde Versuche mit verschiedenen Sorten Wäsche gemacht worden und die allseitig günstigen Resultate blieben sich überall gleich. Das ausführliche Verfahren haben wir in einer früheren Nummer dieses Jahrganges bereits veröffentlicht.

Herrn R. S. in L. Die gewünschte Antwort wird auf schriftlichem Wege erfolgen.

Herrn S. S. Ist bereits beiliegend. Besten Gruß!

